

Die Geschichte von Mutter Erde, dem kleinen Divoc und dem Lieben Gott

Es war einmal ein trüber Tag. Die Sonne mochte nicht so recht aufgehen, der Mond nicht so recht verschwinden. Nebel legte sich ins Tal und wuchs hinauf bis zu den höchsten Berggipfeln.

Da setzte sich Mutter Erde in eine dunkle Ecke und begann zu beten.

„Herr, großer Gott, ich habe schlimm gesündigt. Zu meiner Verteidigung kann ich nichts hervorbringen und auch habe ich nicht unüberlegt oder kurzentschlossen gehandelt und nun muss ich mit meiner Schuld leben und jeden Tag sehe ich die Auswirkungen meines Handelns. Ich bin so verzweifelt und wünsche, DU könntest mich hören, mir vergeben oder mich verdammen ... Was immer DU tun würdest, es zeigte mir, dass ich nicht allein mit meiner Schuld und Sünde wäre“.

Die Erde hüllte sich in Dunkelheit und wartete – ohne zu wissen worauf. Es half nichts, am nächsten Morgen musste sie wieder aufstehen – mit den gleichen Sorgen, Ängsten und Nöten würde sie diesen und all die kommenden Tage durchleben, funktionieren und abarbeiten, denn das war ihre Bestimmung.

So vergingen viele Tage und ihre innere Qual wuchs weiter und weiter wie ein riesiger Dinosaurier, dessen Ausmaß mit Augen nicht zu erfassen gelang. Erschöpft und mutlos, in Angesicht der Schäden, die sie angerichtet hatte, setzte sie sich unter einen Baum. Der war groß und stark und barg ein wundersames Blätterdach voller Farbenpracht. Unter ihm wuchs ein Meer aus weichem Moos, so dunkelgrün und saftig, dass man meinte, es wäre gemalt. Mutter Erde lehnte sich an den Stamm des

Baumes und nahm auf dem weichen Moos Platz. Die Sonne strahlte sie dabei herrlich an mit ihrem schönsten Schein und wärmte Mutter Erde. Diese schaute sich traurig um, doch sie sah gar nicht, wie schön dieser paradiesische Ort war. Sie hörte nicht die Vögel, sah nicht die kleinen Wölkchen ziehen und die majestätischen Berge, die erhaben in der Ferne zum Himmel zeigten, all das sah sie nicht. Da war nur ihre Traurigkeit und innere Leere. So wurde sie müde und schließlich sank sie in einen unendlich tiefen Schlaf.

Von irgendwo her erklang eine Stimme. Diese war warm und tief, voller Wohlklang und unendlicher Güte in ihrer Art und viel zu schön, um wahr zu sein. Eine warme Brise strich dabei durch das Haar von Mutter Erde, die noch immer tief und fest schlief mit einer gefühlten Leichtigkeit, als könne sie schweben.

„Erzähl‘ MIR von deinen Sorgen und deiner Sünde, Mutter Erde“,

hörte sie die Stimme sagen. Mutter Erde schaute auf, doch da war niemand, und, als wäre sie in Trance, hörte sie sich selber antworten:

„Ach, es ist so furchtbar. Meine Bestimmung ist es ja, diese Welt zu schützen und für jedes Lebewesen bewohnbar zu machen. Millionen Jahre gelang mir das irgendwie – mal besser, mal schlechter – und es gab nur hier und da Streitigkeiten mit Vulkanen und Wassern, die das Land überspülten. Alles in Allem habe ich funktioniert und ich hatte Freude daran, die Mutter dieser Erde zu sein. Doch dann kam alles anders ...“

Die Menschen, die auf mir leben, haben sich verändert und ich glaube, ich komme nicht so schnell mit ihrer Entwicklung mit. Ich fühle mich geschwächt, bin nicht mehr so einsetzbar, habe Angst um die Zukunft, die ich nicht mehr steuern kann, wie ich sie steuern müsste, um das alles in Harmonie und galaktischem Einklang zu halten. Plötzlich fühle ich mich unendlich alt und bekomme Falten und Risse, die es zu füllen schon viel zu spät ist.“

Es sprudelte nur so aus Mutter Erde heraus.

„Und was hast du getan, dass du MICH um Verzeihung und Rat bittest?“

Erst jetzt wurde es Mutter Erde bewusst, dass es der Liebe Gott persönlich war, der hier zu ihr sprach. Ehrfürchtig senkte sie den Blick und sprach mit gebrochener Stimme:

„Herr, ich habe etwas Schlimmes zugelassen. Ich wusste keinen Ausweg, aber das, was ich angerichtet habe, ist größer und mächtiger als ich es erahnen konnte“.

Gott setzte sich neben Mutter Erde ins weiche Moos unter den Baum und nach einer stillen Weile begann ER selbst zu erzählen:

„Es ist schon viele, viele Millionen Jahre her, da schuf ICH das Firmament, die Sterne, die Sonne, den Mond und dich, die Erde. ICH weiß noch, wie viel Kraft MICH das damals vor langer Zeit gekostet hatte, aber das Ergebnis gab MIR so viel Kraft zurück, dass ICH noch heute davon zehre.“

Mutter Erde hörte dem Lieben Gott gespannt zu und dabei legten sich ihre Hände ineinander, als sie IHN weitersprechen hörte.

„Eines Tages“, so sprach der Liebe Gott, „bekämpften sich die Menschen so sehr, dass mein geschaffenes Paradies zu zerstören drohte, und sie traten es mit Füßen. Ich wurde sehr wütend darüber und wollte sie dafür bestrafen – als »Fingerzeig über meine Verärgerung« schickte ICH unendlich viel Wasser zur Erde, und nur eine Handvoll Menschen und Tiere entkamen den großen Fluten – nur die, die ICH MIR dazu ausgesucht hatte, und sie passten gerade mal auf eine Arche!“

Mutter Erde schaute Gott mit großen Augen an, während dieser den Blick senkte.

„Da habe ICH MICH sozusagen selbst versündigt, verstehst du, Mutter Erde? ICH sah keinen Ausweg mehr, das Paradies zu schützen. ICH hatte vorher schon so Vieles versucht, aber der Mensch, den ICH schuf, der schien es nicht zu verstehen und auch nicht verdient zu haben“.

ER wurde still und beide hielten sich eine lange Zeit bei der Hand, bis dass Gott endlich weitersprach:

„Erst als die Wellen auf die Erde trafen, sah ICH das Ausmaß meines Tuns. All die Tiere, die unschuldig ihr Leben ließen. Die Kinder und auch viele Menschen, die eben nicht »schuldig« waren an den Zerstörungen, sondern selbst zu Opfern wurden. All die habe ICH mit bestraft. Und dennoch gab es keinen Weg zurück, denn sonst hätte es all das, was

danach noch blieb – und wir heute haben – nicht mehr gegeben, da die Spezies Mensch es vernichtet hätte“.

Mutter Erde spürte plötzlich, wie ein paar Tränen ihre runden Wangen benetzten, dann begann sie leise zu sprechen:

„Mein Herr, ich ahnte ja nichts von all Eurem Schmerz.
Erst jetzt verstehe ich, warum so vieles geschehen musste.
Was mich am meisten berührt, ist die Tatsache, dass es nun bei mir ganz ähnlich ist, wie es einst Euch ergangen ist. Obgleich das keine Entschuldigung für mein Tun ist, Herr. So will ich Euch nun erzählen.“

Mutter Erde seufzte tief und fasste all ihren Mut zusammen. Und dann beschrieb sie dem Lieben Gott, was ihre Seele so sehr bedrückte.

„Vor vielen Jahren erkrankte ich an starkem Husten“, begann Mutter Erde schließlich zu erzählen. „Ich wusste nicht, wie ich derart erkranken konnte, so doch die Gezeiten im Einklang mit sich waren und auch der Lauf der Zeit seine guten Wege ging. Irgendetwas schien mir die Luft zum Atmen zu nehmen und ich dachte, der Sauerstoff ginge mir aus. Auch konnten die Wälder meine Lungen nicht richtig füllen und ich glaubte, es sei viel weniger Wald als vorher vorhanden, um meine Tochter, die Luft, zu reinigen.“

Es sollten noch weitere Jahre vergehen, bis ich dann zu alledem noch Temperatur hinzubekam. Kein hohes Fieber, mein Herr, aber eben so viel, dass ich nicht mehr funktionieren konnte wie Ihr es mir gegeben. So ging ich auf die Suche nach der Ursache für mein Leid – und was ich fand, fürchtete mich sehr!

Berge, die Ihr einst aus Eis geschaffen, konnte ich nicht mehr finden. Das Meer, welches mein Ruhepol ist, meldete schlimme Entwicklungen, so war auch dieses schon erkrankt.

Ganze Riffe waren verschwunden und es ist zu viel Wasser dazu gekommen, sodass das Meer sein Bett verlassen musste, welches es wiederum noch kranker machte. Ich fragte das Meer, warum es so krank sei, und es antwortete, dass es das Gefühl hätte, zu ersticken.

»Hm«, dachte ich, »also geht es dir genau wie mir.« Ich verabschiedete mich vom Meer und suchte meine Seele, den Wald auf.

Dieser hustete mir schon von weitem entgegen, sodass ich mich gar nicht näher auf ihn zu wagte. Ich rief ihm zu: »Hey, meine Seele, was ist mit dir, was ist dir geschehen?«, und der Wald krächzte mit zehrender Kraft, dass er es nicht genau wisse, aber dass es ihm an reiner Luft fehle, um gesund zu werden, und dass sein Zustand sich stetig verschlechtere.

Ich war so traurig, das zu hören und zog mich zurück zum Nachdenken. Was könnte ich tun, um ein Aufhalten all dieser Entwicklungen zu erwirken? Dann fiel mir ein Sprichwort ein, in dem es heißt, man könne »Gleiches mit Gleichem« heilen.

Ich dachte lange darüber nach und beschloss schließlich, etwas »Gleiches« zu suchen. Schließlich fand ich ein winziges – na, sagen wir – »Tierchen«, für das Auge unsichtbar und welches nur so vor Gesundheit strotzte.

Ich fragte dieses Ding: »Wer bist du, wie heißt du?« Es sagte, es höre auf den Namen »Divoc« und sei eine Mikrobe. Seine Familie sei riesengroß und allesamt gesund und sie vermehrten sich allesamt ganz prächtig.

»Okay«, dachte ich, »der oder das Erste, dem es richtig gut geht und das allumfassend gesund ist. DAS ist mein ›Gleiches‹, welches ich für das Gleiche haben muss, um Heilung zu erfahren und um es zu verteilen.«

So bat ich Divoc, die kleine Mikrobe, sich in Windeseile zu verbreiten. Schließlich galt es, keine Zeit mehr zu verlieren, wo doch Wald, Luft und Meer schon so krank geworden sind.

»Nichts lieber als das«, hörte ich Divoc sagen und es fügte noch hinzu:
»Endlich habe ich eine Aufgabe: Ich soll Mutter Erde retten!«

Wir schlossen einen Pakt:

Divoc, die Mikrobe, darf tun, was immer es für richtig hält, Hauptsache, es rettet die Erde, und ich gewährte ihm völlige Handlungsfreiheit“.

Der liebe Gott hörte die ganze Zeit aufmerksam zu, nickte hier und da, dann lächelte ER ein wenig und sagte:

„Nun Mutter Erde, du hast etwas sehr wichtiges aus der Hand gegeben, nämlich Macht und Kontrolle, die nur in guten Händen auch wirklich Gutes tun können. Und du glaubtest, alles getan zu haben, um rettend und schützend dich vor die Entwicklung der Welt zu stellen.

Was ist nun der Grund für deine Traurigkeit?“, fragte der Liebe Gott.

„Nun“, sprach Mutter Erde, „ich glaube, da etwas losgetreten zu haben, dessen Umfang ich weder absehen noch voraussehen konnte, mein Herr“.

Nach einer Pause sprach sie weiter mit Wehmut in der Stimme:
„Es sterben Menschen – viele Menschen! Menschen, die für das Leid meiner Tochter, der Luft und meiner Seele, dem Wald, nichts können. Dennoch sterben oder erkranken sie. Auch wird in allen Bereichen so vieles verändert, was die Menschen zu schultern haben. Nicht alles zum Guten, wohl aber steckt ein guter Gedanke dahinter!

Ich suchte daraufhin erneut das Gespräch zu Divoc der Mikrobe, welches mir versicherte, »alles Mögliche zu tun«, damit ich, die Erde, mich erholen könne. Nun ist es aber so, dass ich keinen Einfluss auf die Entwicklungen habe und – obgleich mir die Veränderungen durch Divoc ehrlicherweise richtig guttun – mich ein unendlich schlechtes Gewissen ereilt.“

Der liebe Gott spürte die pure Verzweiflung, in der Mutter Erde gefangen ward und so nahm ER sich Zeit, eine behutsame Antwort zu formulieren. Hierbei sah ER vor sich auf das saftige Moos, ohne den Blick davon abzulenken, so als gäbe IHM dieses die Antwort auf all diese Fragen. Schließlich drückte ER fest Mutter Erdes Hand, holte tief Luft und sprach dann mit einer Wärme und gefestigten Hoffnung, sodass die Erde meinte, einen Regenbogen in SEINEN Augen erkennen zu können.

„Wenn etwas geschieht“, sagte der Liebe Gott leise und mehr zu sich selbst, „welches in seinem Ausmaß nicht beabsichtigt ward; wenn etwas entsteht, das wir nicht wissentlich herbeigeführt haben, sondern sich vernichtend entwickelte, dann sollten wir alles daran tun, indem wir das Universum als Gesamtes betrachten, um diesem die Energie zurückzugeben, welches es braucht, um zu gesunden“.

Nach einer langen Stille schaute Mutter Erde auf, und zum ersten Mal sah sie die schönen Berge, atmete tief die sauerstoffreiche Luft des Baumes ein und fühlte das weiche, saftige Moos, auf dem sie saß. Sie spürte, wie die wärmenden Sonnenstrahlen ihre Haut streichelten, hörte die Vögel ihre schönsten Lieder singen und spürte, wie ein Meer voller Energie, wie das eines riesigen Fasses, sie auflud und einhüllte.

Sie atmete tief ein ... dann sah sie den Lieben Gott direkt an. Ihre warmen Blicke fanden einander und das gütige Lächeln in den Augen des Lieben Gottes wird Mutter Erde nie vergessen. Sie spürte auch noch die Wärme ihrer beiden haltenden Hände, als sie merkte, dass ein kühler Hauch des Windes sie aus einem tiefen Schläfe holte. Noch immer lag ihre Hand so da, wie sie zuletzt vom Lieben Gott gehalten wurde ... Und so wusste Mutter Erde, dass sie zwar geträumt, aber gleichzeitig sich alles genauso zugetragen hatte. Mit einem Lächeln und Augen voller Tränen blickte sie zum Himmel. Und dann sagte sie laut und voller Tatendrang:

„Lieber Gott, DU hast mir die Augen geöffnet, hast mich in DEINER Güte umarmt und mir neues Leben eingehaucht. Ich werde nun alles in meiner Macht tun, um den Menschen diesen Planeten wiederzugeben, ihn zu gesunden und werde Divoc und allen Mikroben Einhalt gebieten, denn ihre Aufgabe, wenn es denn je eine gab, ist hiermit beendet!“

* * * * *

Und wenn es eine Moral in dieser Geschichte gibt, so finde sie selbst.

*Und wenn dir zum Bilde ein Puzzleteil fehlt, dann verdrehe den kleinen Divoc, stelle ihn auf den Kopf oder wende ihn von hinten nach vorne (!)
... und helfe jeden Tag ein klein wenig unserer Mutter Erde bei der Rettung unseres so einmaligen Planeten.*

MARION WILLMANN'S

*Autorin-Songwriter-Malerin
Sängerin & Vocal-Coach*



*Musikparadies Marion Willmanns * Hermeshof 3 * 51588 Nümbrecht-Prömbach
Fon: 02293-938845 Mail: info@profigesang.com Web: www.profigesang.com*